



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemelingen, Jutchede,
Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas,
Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 52 - 15. Februar 1932

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von F. Tressan in Verden-Aller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Zum Volkstrauertag!

Zions Stille soll sich breiten
Um meine Sorgen, meine Pein;
Denn die Stimmen Gottes läuten
Frieden, ew'gen Frieden ein.

Ehnen soll sich jede Welle;
Denn mein König will sich nahu.
Nur an einer stillen Stelle
Legt Gott seinen Anker an.

Was gewesen, werde stille,
Stille, was dereinst wird sein.
All' mein Wunsch und all' mein Wille
Sehn in Gottes Willen ein.

Rudolf Kögel.

Herr, hilf uns: Wir verderben!

Matth. 8, 25.

Als die Jungen bei klarem Wetter, vielleicht bei herrlichstem Sonnenschein, mit ihrem Meister über den See Genezareth dahinfuhren, da ahnten sie nicht, daß diese Fahrt so sturmbegeistert enden würde. Noch blaute ja der Himmel in seinen herrlichen Farben, noch lag ja der See so ruhig da. Aber am fernen Horizont — stand schon unheilverkündend eine dunkle Wetterwolke; und es dauerte nicht gar lange, da brach der Sturm los. Heulend kam der erste Windstoß dahergefahren; mit orkanartigem Getöse stürzten sich von den Bergen herunter die Sturmeswogen auf die See. Und das Schiffelein mit den Jüngern darin hatte schwer zu kämpfen gegen Sturm und Meereswogen. Aber die stürmerproben Jünger, ein Petrus und Andreas und Jakobus und die andern, legten sich mit aller Macht in die Ruder, hoffend, daß sie doch noch des Sturmes Herr werden würden, bis sie denn schließlich ihre Ohnmacht den entfesselten Elementen gegenüber erkannten und den schlafenden Meister weckten: „Herr, hilf uns; wir verderben!“ — Die Jahre 1914 bis 1918, an die uns der Volkstrauertag wieder erinnert, haben eine große Ähnlichkeit mit jener Sturmfahrt der Jünger. Wer hätte das im

August 1914 gedacht, daß der Krieg, den man für unmöglich gehalten hatte, so schrecklich sein, so lange dauern und so unerhört viele Opfer fordern würde! „Bald, in wenigen Wochen sind wir wieder daheim! Weihnachten feiern wir wieder mit unseren Lieben, mit solchen Gedanken zogen damals unsere Soldaten und die Kriegsfreiwilligen hinaus ins Feld. „Wir werden es schon schaffen!“ hieß es. Aber wie anders ist's gekommen! Immer neue Gegner erhoben sich gegen uns. Bald war Deutschland von allen Seiten von grimmigen, erbarmungslosen Feinden umringt.

Und dann kamen die Hiobsbotschaften aus dem Felde, und die Trauerglocken daheim wollten nicht aufhören zu läuten. Sie erinnerten daran, daß wieder ein junges Blut, ein blühendes Menschenleben, von tödlicher Kugel getroffen, sein Leben ausgehaucht hatte. An dieses bittere Weh will uns der Volkstrauertag wieder erinnern. Alte Wunden brechen wieder auf; altes Leid wird wieder lebendig. — Und als dann endlich nach langen, bangen Jahren der Waffenstillstand und Friede geschlossen wurde, da lag es wie eine tiefe Trauer, wie ein schwerer Druck auf unserem Volke. Wir hatten uns den Ausgang so anders gedacht.

Bierzehn Jahre ruhen jetzt die Waffen. Aber haben die Stürme sich gelegt? Scheint jetzt endlich wieder wie einst die Sonne freundlich hernieder auf unser deutsches Land?

Liegt es nicht wie gewitterschwül auf unserm Vaterlande? Ist nicht gerade in der Gegenwart die Not noch so groß wie kaum je, und fühlen wir nicht alle ohne Ausnahme die Folgen des unseligen Krieges? Ob wir wirklich, wie manche behaupten, ein sterbendes Volk sind, ein Volk, das dem Untergange entgegengeht? Fast will es so scheinen. Denn riesengroß ist die politische Not unseres Volkes. Einst mächtig und gefürchtet in der Welt dastehend muß es sich jetzt alles gefallen lassen und kann nur ohnmächtig protestieren. Riesengroß ist die wirtschaftliche Not und Verarmung. Darüber können Maskenbälle, Karnevalsveranstaltungen und andere Vergnügungsfeste nicht hinwegtäuschen. Das Heer der Arbeitslosen, das bereits mehrere Millionen zählt, spricht eine zu laute Sprache. Riesengroß ist die sittliche, die moralische Not. Untreue, Verfehlungen, Skandalprozesse und dergleichen

mehr werfen ein trübes Licht auf unsere Zeit. Riesengroß ist die religiöse Not. Das Wort „Gott“ ist längst aus dem öffentlichen Leben gestrichen. Freidenker- und Gottlosenverbände, neuerdings im Verein mit den Anhängern des Tannenbergbundes, wüten gegen Christentum und Kirche und finden bei Launen und Gleichgültigen ein offenes Ohr. Man will unser Volk „gott-los“ machen. Aber wohin wird das führen? Die Geschichte ist die Lehrmeisterin. Sie zeigt, daß ein Volk, das sein Feuerstes, die Religion, preisgibt und sittlich und moralisch tief gesunken ist, dem Untergange geweiht ist. Soll es mit unserm Volk auch dahin kommen. Ja, wir verderben! wie oft überkommt uns dieser Angstkrampf.

Wenn wir Deutschen dann wenigstens es den Jüngern Jesu gleich täten, die einmütig sich auf die Ruder warfen, um zu versuchen, des Sturmes Herr zu werden! Bei uns aber fällt man sich gegenseitig in die Ruder. Statt gemeinsam in brüderlicher Verbundenheit der großen Not entgegenzutreten, kämpft jede Partei nur um ihre politischen Ziele und fällt sich dadurch gegenseitig in die Arme, um die Not dadurch immer größer werden zu lassen. Können wir uns da wundern, daß es uns so schlecht geht?

Von den Jüngern aber wollen wir es lernen, worin

im letzten Grunde allein die Rettung aus der Not liegt. Sie wenden sich in höchster Angst an ihrem Meister: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ Darin liegt auch für uns und unser Volk das Geheimnis. Es gibt nur einen Weg zur Rettung: Näher mein Gott zu dir! Zu Ihm muß unser Volk den Weg zurückfinden. Nur mit Ihm können wir Taten tun. Nur Er kann uns vor dem Sturz in den Abgrund bewahren.

Gott haben wir nötig, den großen Verbündeten da droben. Von Ihm stammt unser Leben; zu Ihm flammt es wieder zurück. Selbst die fanatische Gottesfeindschaft, dieser sinnlose Haß gegen Christus und die Kirche, diese frivole Verhöhnung der Massen sind doch nur ein Beweis dafür, daß Gott noch eine Macht, die größte Macht in der Welt ist und daß man den Gottesgedanken nicht loswerden kann. Daher wollen wir nicht aufhören, mehr denn je zu seufzen: Herr, hilf uns! Ihn wollen wir anrufen in der Not unseres Herzens, in der Trauer, in den Sorgen und mit Glaubensaugen auf Ihn blicken in der Gewißheit seines Waltens, in der Gewißheit, daß alles, was unser Herz mit Trauer und Sorgen erfüllt und uns so dunkel und rätselhaft erscheint, hineingegliedert ist in Seinen heiligen Ratsschluß! Amen. P. Willenbrock.

Der Beheimsekretär des Herzogs

(Gefürzt, aus einer Erzählung von Heinrich Söhren.)

Fortsetzung.

Sie setzte ihre Brille ab und wieder auf und fragte, ob der „gute Vater“ nicht ein wenig ins Flett treten wolle? Als der Herzog lächelnd abwehrte, humpelte sie geschwind hinein und holte einen blank geschauerten groben Brettsstuhl heraus, wachte eifrig mit der Hand und Schürze darüber und nötigte solange, bis der Fürst sich darauf setzte. Er wollte nun noch mehr von dem Jungen hören, das Mütterchen wußte aber eigentlich nur noch zu erzählen, daß er alle Tage die Schafe hüten müsse. Als der Herzog fragte, warum er denn so nachend wäre, stammelte sie: das Schafehüten brächte bei diesen Zeiten kaum das nötige Brot und Salz ein, und zu weiterem lange es ganz und gar nicht. „Lüneburger Heide, armer Wichteln Weide“, hätte einmal ein durchreitender Offizier gerufen, und ein anderer hätte mit lautem Lachen geantwortet: „Hier geben sieben Rüche ein Maß Milch, das heißt, wenn sie mit eisernen Zangen gemolken werden.“ So groß sie beide auf den Jungen hielten, könnten sie doch nicht mehr für ihn tun, denn sie wären hochbetagt und nahe am Ziel, nach dem sie sich schon lange gesehnt.

Georg Wilhelm nickte gerührt vor sich hin, und die beiden Störche, die im selben Augenblick so gravitatisch vorbeimarshierten, nickten auch, ob sich auch ihre Lebensverhältnisse durch den großen Krieg kaum verschlechtert hatten.

Ach, wer kannte denn nicht die trostlosen Zustände, die der dreißigjährige Krieg hinterlassen hatte!

Der Herzog sah nach dem Stauende der Sonne und sagte, daß er eilen müsse, wieder heimzukommen. Er drückte dem glückseligen Mütterchen ein Goldstück in die Hand und sagte: „So, Mutter Hogrese, da habt Ihr einstweilen etwas, daß Ihr dem kleinen Schelm Kleider kaufen könnt“. Das Schafehüten sei durchaus in Ehren zu halten; es wäre aber schade, wenn der Junge, der anscheinend Witz im Kopf habe, sein ganzes Leben bei den Schafen verbringen müsse. „Ihr sollt ihn auf meine Kosten in die Schule nach Celle schicken und mir alle Vierteljahre genaue Nachrichten über ihn zukommen lassen“.

Die beiden Alten geleiteten den hohen Herrn noch ein Stück, um ihn auf den rechten Pfad zu bringen, und humpelten dann in ihrer übergroßen Freude gleich quer über die Heide zu dem Jungen. Die Schnucken läuteten, guckten ihre lieben Alten an und guckten auch über sie hinweg in die Höhe; der Hund, der auf den Hinterbeinen saß und scharf nach einer Birke in den Machandelu auffah, sprang

vor Freuden über den Besuch dreimal hoch, guckte aber sogleich wieder an dem Birkenbaume hinauf.

„Wo ist denn der Junge?“ fragte die Mutter.

„Ja, wo ist denn der Junge?“ fragte auch der Vater.

Im Heidekraut lag er jedenfalls nicht, so weit und breit man sehen konnte.

Da pffiff ein lustiger Vogel aus dem Wipfel der Birke; erst, als war's ein Buchfink, dann, als jubilierte eine Schwarzdrossel; danach, als zwitschere nur so ein bescheidenes Zeisiglein. Zuletzt war's gar ein Häher, der den Jäger kommen sieht und mit seinem Schrecktönen Wald und Heide weckt und warnt.

Die alten Schäferleute bogen sich zurück, lachten, drohten und sagten: Wenn sie gewußt hätten, daß er ein verzauberter Vogel wäre, so hätten sie das große Geldstück ja gar nicht annehmen dürfen, wofür sie ihm schöne Kleider kaufen sollten. Und alles, was der „gute Vater von Celle“ gesagt und verheißen hatte, riefen sie nun zu dem Vogel hinauf und bedauerten gar sehr, daß er kein richtiges Menschenkind wäre, sonst hätte gewiß noch einmal ein vornehmer Mann aus ihm werden können. Doch nun — na ja, — ein Vogel brauche ja keinen hohen Herrn, um hoch zu kommen, und überlege man's recht, bemerkte pffiffig der Schäfer, wären ja Flügel auch noch tausendmal schöner als — Bügel, womit er natürlich die Steigbügel am Roß meinte.

Heisa, wie es jetzt an dem weißen Birkenstamme herunterkaufte! Heisa, wie der lustige Vogel um die Alten herumhüpfte! Ei, also war's doch kein Buchfink, keine Drossel, kein Zeisig, kein Häher, also war's doch ein richtiger Junge, wenn auch einer ohne Jacke und ohne Hose.

Ihr Vögel unterm Himmel, ihr Hasen in den Büschen, ihr Schnucken zwischen den Machandelu, kommt herbei und hört!

Der Herzog selbst ist heute hier gewesen, wirklich und wahrhaftig! Und der Herzog will sich des armseligen Hüteljungen aus der Heide annehmen, ihn kleiden, ihn was Rechtschaffenes lernen lassen!

Hoch bis an den Himmel hätte der Junge springen mögen, und da's nicht anders ging, schwang er sich an seinem langen Schäferhaken einmal über das andere hoch in die Luft, so daß es ordentlich gefährlich wurde. Als die Mutter ihn besorgt mahnte, fiel er ihr auffauchend um den Hals und tanzte mit ihr um den stümperlichen alten Vater herum. Der schalt nun wohl auf die Tollheit des Jungen, aber natürlich mit lachendem Gesicht, wobei sein

Mützenzipfel immer von links nach rechts und von rechts nach links ging.

Als die Heide ausgeblüht hatte, pilgerte der Schäferknabe von Wiehorst in seiner neuen Jacke und Hose alle Morgen in dämmernder Frühe nach Celle, der geheimnisvoll lockenden Residenz des Herzogs. Der Weg war lang und schlecht; ja, es war eigentlich gar kein Weg da, der Knabe mußte sich erst einen suchen und zurechtgehen. Aber er fand schon einen, denn er kannte die Heide und ihre Bäume, die weißen Birken und die dunklen Föhren und die Vögel in der Luft und das Wild auf der Heide und hielt mit allen lebhaften und lustigen Zwiesprache oder kürzte sich den Weg mit Singen und Pfeifen. Und er war alle Morgen trotz seines weiten Weges der Erste in der Schule und fehlte nie, ob auch manchmal gewaltige Wetterstürme über die Heide brausten.

Nun hatten die Lehrer vom Herzog die besondere Weisung erhalten, Hein Gird Hogrefe, wie unser Schäferjunge in der herzoglichen Schule genannt wurde, ganz gehörig heranzunehmen, vor allem seiner Raseweisheit, die der Herzog nicht vergessen hatte, eins auf den Kopf zu geben; sie zeigten ihm darum eine gar gestrenge Miene. Ehe sie sich's aber versahen, war der schlacksköpfige Kleine mit den klugen, leuchtenden Augen ihnen allen so ans Herz gewachsen, daß sie nicht anders denn freundlich und liebevoll mit ihm reden konnten.

Das Lernen fiel ihm nicht gerade leicht; er überwand aber alle Schwierigkeiten durch unermüden Fleiß und zähe Ausdauer. Je größer und schwerer seine Aufgaben, desto feuriger und unbezähmbarer sein Eifer. Es ver-

droß ihn nicht, mußte er auch manchmal stundenlang über einer mathematischen Aufgabe sitzen und brüten.

Dabei war seine Zeit auch sonst noch voll auf besetzt, denn kam er aus der Schule nach Hause, so mußte er dem gebrechlichen Vater nach wie vor beim Schafehüten helfen. So auch an den Sonn- und Feiertagen und in den Ferien. Dann nahm er seine Bücher mit auf die Heide hinaus, und wo ein grünes Saatsfeld zu schützen war, da stellte er sich hin; ein Auge im Buche, das andere bei der Herde, so lernte er seine Aufgaben und so erfüllte er zugleich die Pflichten gegen seine guten alten Pflegeeltern. Glaubte er seine „Lex“ (Lektion) zu können, so mußten die Schafe sie ihm abhören. Blöckten sie „nä, nä!“ so lernte er sie noch einmal; schrien sie „ja, ja, ja!“ so klappte er das Buch zu und schob „koppheister“.

Die Nachrichten, die der Herzog von den Lehrern am Schlusse jedes Vierteljahres erhielt, waren denn auch immer voll des höchsten Lobes. Dank seinem rastlosen Fleiße und Eifer, so hieß es regelmäßig in den Zeugnissen, hätte er alle seine Mitschüler überflügelt und sich den vornehmsten Platz in der Schule errungen.

Die Adels- und Beamtenjöhne hatten im Anfang den „Schäferjungen“ vielfach über die Achsel angesehen, ihn sogar wegen seiner ungewissen und armseligen Herkunft arg aufgezogen und verspottet; nun sahen sie alle mit unverhohlenem Respekt zu ihm auf, und eine spöttische Herausforderung wagte niemand so leicht mehr, war er doch auch trotz seines schwächtigen Körpers von zäher Kraft und frischem Mute.

Fortsetzung folgt.



Bilder aus den vergangenen Tagen des Kirchspiels Blender

Von Lehrer Müller-Blender.
Fortsetzung.

Bedauerlich ist, daß Barste als Edelsitz in früherer Zeit nicht erwähnt wird; auch ist uns mit Sicherheit kein Geschlecht bekannt, das hier gesessen hat. Auch daß es als fester Platz keine Rolle gespielt, ist aus der Lage erklärlich; denn ca. 7 km hinter Barste war ja das ungangbare Epterbruch, das sich ungefähr von der Weser bei Hoya bis zur Weser bei Thedinghausen erstreckte. Das verhältnismäßig kleine Gebiet nördlich des Epterbruches brauchte keinen besonderen Schutz. Die Burg Thedinghausen entstand ja erst, als der Graf von Hoya seine Hände nach dem ganzen linken Weserufer bis dicht an die Tore Bremens ausstreckte. So ist der Edelhof seit urdenklichen Zeiten ein von Wasser umrauschter fester Sitz gewesen ohne Wall und Mauern, so ungefähr wie der Merianstich ihn darstellt.

So haben wohl keine Burgherren diesen Ort als festen Burgsitz benutzt. Zumeist ging er wohl als Wittensitz der Burgfrauen edler Geschlechter in früherer Zeit durch.

Ich glaube, daß auch die Mechthilde von Ricklingen ihn als Ruhesitz benutzt hat, seit ihr Gemahl gestorben war und sie dem lauten Treiben auf der Burg ade gesagt hatte. Hier konnte sie in beschaulicher Ruhe ihre Tage beschließen. Ich vermute weiter, daß auch die Fresen zeitweise im Besitz von Barste gewesen sind. Jedenfalls hat dies Geschlecht einen Hof in Blender und auch in Barste gehabt. Dann war das Gut in den Händen der Bruchhauser Grafen. Um 1260 wird ein Winandus Stumpe als Lehnsmann Ludolf II. von Oldenburg-Altbruchhausen erwähnt. „Item Winandus

Stumpe habet a Comite I. Gerwen filiam Hedagi de verste. Von 1576—1589 diente das Gut der Gräfin Agnes von Hoya-Bruchhausen als Anteileil und später ab 1582 als Wittensitz. Viele Urkunden zeugen von ihrer Tätigkeit auf dem Gute Barste. Damals wurde auch der Hof in Intschede dem Gute Barste beigelegt. Als sie 1589 starb, war das Gut für kurze Zeit an die Familie von der Decken verpfändet, bis im Jahre 1603 Jürgen von Heimbruch, vom Herzog Otto von Harburg vertrieben, hier einzog. Die Familie von Heimbruch hat hier bis zum Jahre 1916 gelebt. Als die Baronin von Heimbruch als letzte ihres Geschlechtes die Augen schloß, folgte der Schweftersohn Christians von Heimbruch, der Graf von Reventlow auf Stetien. Der verpachtete das Gut. Der jetzige Pächter ist Fr. Wulfers aus Nixenbergen. Im Jahre 1928 wurde das Gut an den Geheimrat Hesse in Berlin verkauft.

Um 1260 werden als Leute des Grafen Ludolf II. von Bruchhausen Henricus Wolterns (Hinners) und Harde-wibus von verste (Barste) erwähnt. Der Name Henricus geht durch Jahrhunderte; aus ihm ist später wohl der noch jetzt vorhandene Hausmann „Hinners“ entstanden. Ganz bestimmte Angaben kann ich über die andern Höfe nicht machen. Es waren früher 2 Meierhöfe da. „Henricus Wolterns“ und „Wolterns un Wieh“. Letzterer heißt jetzt Meiers Bormann daneben ist in „Harde-wicus Wolterns“ wohl der jetzige „Fritz Wolterns'sche Hof“ zu suchen. Bald 700 Jahre wohnt das Geschlecht der Wolterns auf ihren Höfen unter den Eichen. Auch hatte Alvericus Clüber hier einen Hof; dieser Hof war früher Grimmenberger Gut gewesen. Friedrich Grimmenberg, gest. a. 22. 8. 1266, vererbte seine Güter an den Edelherrn Johann II. von Adensen, den Gemahl seiner Tochter Gertrud. Und Johann II. verkaufte diese Güter an den Grafen Hildebold von Bruch-

hausen 1270—1310. Um welchen Hof oder Höfe es sich hier handelt, konnte noch nicht genau festgestellt werden. (Wolters?).

Um 1370 nennt das Hoyaer Lehnregister noch einen Wedewenndorf und Kewagenshof. Ich vermute unter diesen beiden Höfen, den hier damals noch liegenden Sagemühlischen Hof und den Behrmanns Wolters Hof. 1368 sind der Meierhof und der Honnetenhof, seines Bruders, nach Hoya zinspflichtig. 1375 wird ebenfalls der Meierhof erwähnt, er stammt aus der Erbschaft von Nigenbruhusen, zahlt 1½ Gulden. 1435 war Heinrich Korleheke, genannt Sasse, im Besitze des Königschazes aus den Meierhöfen. (S. U. B. I. 450). 1504 verkaufte der Graf Jobst von Hoya dem Ratsherrn Heinrichfriede und dem Bürger Johann Gottfriedus zu Bremen verschiedene Höfe in der Grafschaft Hoya, so auch den Borchers Wolters tho verste — 1½ Gulden (S. R. B. 1203, siehe 1375).

Rudolf Herbert, Pfarrer zu Hoya, schenkt der christlichen Jungfrau Bhesefe Frese eine von Gerhard Spade ihm ausgestellte Schuldverschreibung aus einem Hofe zu Barste — (1 Gulden jährl. Rente) S. U. B. II. 85).

1530 werden als „Herschopps Lude“ im Amte Hoya erwähnt: „de meghes Hynrick wolters (Hinnerz), peter wolters (Frix Wolters?), de lütte Keyneke (Behrmanns Wolters) — Jürgen Keineke von der alten Stelle, Johann Hylgermissen (Claujen-Barste — Hindermiffenhaus), de olde Johann meger (Meiers Bormann).

1545 kommt der Keineke Hof in Blender an Hoya und der Woltershof in Barste an Bremen. Inhaber des Keynekes Hofes in Blender (jetzt Fastenau) war der bekannte Kathete Holstein, Propst von St. Andreen in Verden. Fortan erhält dieser den Woltershof und der Graf von Hoya den Keynekes Hof. (S. U. B. I. 735).

1562 hält nach dem Tode des Grafen Jobst der Graf Albrecht Lehnstag in Rienburg ab. Auf diesem erscheinen und werden belohnt: Johann und Kathete Holstein mit dem Meyerhof und dem Woltershof in Barste und einer Wiese im Malten. (S. U. B. 1494). 1563 kaufen Otto, Erich und Friedrich die genannten Güter in Barste wieder zurück. (S. U. B. 1505). 1573 beginnen die Verhandlungen zwischen dem Grafen Otto und dem Grafen Erich über die Teilung des Gutes. Auch hier wird Barste erwähnt, das dem Grafen Otto zufällt. (S. U. B. I 1570). 1576 verkauft Graf Otto von Hoya seiner Gemahlin Agnes den Meierhof und das Gut in Barste und eine Wiese im Malten für 5000 Taler. (S. U. B. I 1598). Die Gräfin Agnes stellt im selben Jahre einen Nevers aus, daß der Graf Otto ihr außer dem Hofe und Gut zu Barste noch einen Hof in Jutzchede, sowie verschiedene andere Güter als Allenteil geschenkt hat (S. U. B. I. 941.) (Vergl. S. U. I. 828.). 1577. 19. 10. Der Bischof Heinrich von Bremen und Dnabrück gestattet der Gräfin Agnes in oder bei dem Dorfe Barste eine Windmühle zu erbauen; behält sich aber das Rückkaufsrecht vor. (S. U. B. I. 952.). Die Mühle, sogenannte Roggmühle, ist dann tatsächlich auf dem Mühlenende gebaut worden.

Einsie: — Eysensete bedeutet Sitz des Eyses, ist also von einem Personennamen abgeleitet, zeigt ebenfalls auf ein bedeutendes Alter hin. Urkundlich wird der Ort um 1250 erwähnt. Der Graf von Hoya hatte den Zehnten von Einsie aus der Diepholzer Erbschaft erhalten. „den thegheden von Eysensete“. 1260 hatte Gerhard Spade, ein Hodenberger Lehnsmann einst, einen Hof und 4 Leute in Eysensete. Ebenfalls wird ein de Lone, Lehnsmann des Grafen Heinrich V. von Oldenburg-Neubruhhause 1232 bis 1268 und seines Bruders Rudolf II. von Oldenburg-Altbruhhausen 1241—1301 als Besitzer eines Hofes in Einsie erwähnt. Um 1300 hatten Gerhardus Spade und Otto patruus (Vatersbruder, Dufel) 2 Höfe in Eysensete (Siehe 1260). Ebenfalls werden die Gebrüder de Werpe als Besitzer des Zehnten in Eysensete geführt. 1421 verkauft Dietrich von Amedorf dem Kloster Heiligenberg eine Fruchternte 4 malt gersten jarliefs von einem Hofe in Einsie, den Gilert bowet“. Hier wird ein Hofbesitzer aus Einsie namhaft gemacht. (S. U. B. IV. 26.). 1535 wird dieser Zins in den Einnahmen des Klosters Heiligenberg

als „Zins Gersten“ in Einste wieder erwähnt. Da ein Teil der Einnahmen des Klosters Heiligenberg nach der Aufhebung des Klosters an die Bisler Kirche überging, so erklärten sich hieraus wohl die Ansprüche der Bisler Kirche in späterer Zeit. Circa 1562 sind die Gebrüder Werpe noch im Besitze des Zehnten in Eysensete und Godelenes-torpe (S. 1300). Damals war auch Johann von Staffhorst mit einem Hofe in Einsie belehnt. Da die Ablösung des Zehnten erst viel später erfolgte (ca. 1800 u. später) so befinden sich vielleicht noch irgend welche Ablösungsprotokolle in den Truhen, aus diesen wäre dann der Hof festzustellen. Wer sieht nach? Auch soll das Kloster Bassum hier Gefälle gehabt haben.

Hiddestorf. Auch dieser Ort ist alt. Urkundlich wird Hiddestorf in einer Urkunde des Bischofs Rudolf von Verden vom 26. 4. 976 erwähnt. Die Verdenener Kirche hatte damals hier den Zehnten. 1179 (S. U. B. VIII. 27) bestätigt Papst Alexander dem Kapitel von St. Stephani u. St. Willehadi in Bremen seine Güter und Gerechtsame. In dieser Liste ist auch „Curium in Hiddestorpe“ zu finden. Hiddestorf wäre also als Dorf der Hiddo zu deuten. Es gab ein Geschlecht, das sich nach dem Orte nannte, vielleicht die Nachfolger jenes ersten Gründers. Um 1262 wird in der Fehde des Erzbischofs Hildebold von Bremen mit der Stadt Bremen ein Thidericus de Hiddestorpe genannt. Der Streit war um die Wiederherstellung des Schlosses Worsteth, welches zerstört worden war, entstanden (Br. Urk. B.) Auch wird ein Presbyter (Priester) der Bremer Kirche aus diesem Geschlechte angeführt. (S. U. B.). 1520 hat „bernonus von Amerdorp den thegheden (Zehnten) in Hiddestorpe.“ Ursprünglich waren auch die „Diepholzer“ hier Besitzer der Zehnten. 1260 hatte Wolterus von Haßbergen einen Hof in Hiddestorf. 1340 besitzt Ortgis freien frouwe den „kerstens hoff to Hiddestorpe to oer listucht“ (Allenteil). 1368 werden der „kerstens hoff“ und der „Eunneken hoff“ in Hiddestorpe als Güter genannt, die in der „Slot tor hoya“ (Schloß zu Hoya) gehörten. 1375 werden im Hoyaer Lehnregister der „kerstens hoff und der hermen horde hoff“, als aus der Erbschaft von Neubruhhause stammend, aufgeführt. 1518 belehnt Graf Jobst von Hoya Nikolaus Hermeling mit einem Hofe in Hiddestorf. 1562 ist Joachim von Staffhorst belehnt mit dem Zehnten aus einem Hofe in Hiddestorf. Um 1591 ist Keineke Meyer Besitzer des Kulenkampfschen Meierhofes in Hiddestorf und Kirchenvorsteher von Blender. (Schluß folgt.)

Zu Luthers Todestag

am 18. februar.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, daß von all den Kriegen (des 16. Jahrhunderts) und diesem Blutvergießen nichts anfing, solange Luther am Leben war. Die Streitigkeiten gediehen nicht bis zum offenen Kampfe, so lange er da war. Für mich ist diese Tatsache ein Beweis seiner Größe in jeder Beziehung. Wie selten finden wir einen Mann, der eine große Bewegung angeregt hat und nicht selbst darin umkommt, von ihren Wogen verschlungen wird. Das ist der gewöhnliche Lauf der Revolutionäre. Luther blieb in vollem Maße Herr dieser größten aller Bewegungen; alle Protestanten, von welchem Range oder Verufe sie auch waren, sahen auf ihn als Führer: und er erhielt sie friedlich, blieb fest in ihrem Mittelpunkt. Um das zu tun, muß ein Mann königliche Fähigkeiten haben: er muß die Gabe haben, bei allen Wandlungen zu entdecken, wo das wahre Herz der Sache liegt, und sich mutig fest darauf gründen als ein starker wahrer Mann, damit andere wahre Männer sich dort um ihn sammeln. Er wird sonst nicht Führer der Menschheit bleiben.

Der Protestantismus ist das Werk eines Propheten, die Prophetenarbeit des sechszehnten Jahrhunderts. Der erste Streich ehrlicher Zerstörung, geführt gegen etwas Altes, das falsch und abgöttisch geworden ist; eine entfernte Vorbereitung auf ein Neues, das wahr und wirklich göttlich sein soll.

Der Protestantismus ist die große Wurzel, aus welcher unsere ganze nachfolgende europäische Geschichte emporwächst.

(Aus Th. Carlyle, Ueber Helden und Heldenverehrung.)

Verhöhnung des Vaterunsers

In der Neujahrnacht 1931/32 wurde am Scheunentor eines evangelischen Gemeindegliedes in einem Dorfe des südlichen Odenwaldes ein mit Schreibmaschine geschriebenes Blatt angeheftet, und zwar wahrscheinlich während des Sylvestergottesdienstes. Unter diesem Erzeugnis einer recht geistlosen Phantasie steht in großen Buchstaben geschrieben: **Not Front.** Darüber befindet sich das Bild eines Dolches. Bild sowohl als auch Schrift sind in dicken Strichen mit Blut geschrieben. Der Inhalt:

Mein Gott warum hast du mich verlassen??
 Vater unser der du bist im Himmel,
 Warum bist du nicht auf Erden
 Um endlich einmal von allen deinen Schafen erkannt
 zu werden?

Hinter dem Monde versteckt und verborgen
 Kannst du nicht sehn unsere täglichen Sorgen.
 Wie wir frierend in den Ecken rumlungern
 Oder in Elend und Kummer verhungern.
 Geheiligt dein Name
 Unser Wille geschehe
 Unser täglich Brot gib uns endlich
 Denn Hunger tut weh
 Und bezahle du unsere Schulden auf Heller
 Denn du bist ja reich durch die Kraft und die Herrlichkeit.
 Du hast uns um unsern Wohlstand geprellt
 Herr schicke uns einen Einschreibebrief mit Geld
 O, laß geschehen dein blaues Wunder
 Sonst holen wir dich herunter.

Aus der Heimat

Aus dem Kirchenkreise. Jungmännerbibelfreizeit. Vom 24. bis 28. Februar gedenkt der Christliche Jungmännerverein Verden in Verbindung mit dem Landesverband der christlichen Jungmännervereine und Posaunenchor Hannover eine Jungmännerbibelfreizeit auf dem „Verdener Brunnen“ bei Verden zu veranstalten. Die bitterernste Zeit, die große seelische Not unseres Volkes und nicht zuletzt die seelische Not des Einzelnen machen es nötig, daß solche Freizeiten abgehalten werden. Wir brauchen wieder Männer, die nicht nach rechts und links hören, sondern die fest und sicher ihren Weg gehen und klaren Auges in die Zukunft schauen, Männer, die auf Gott ihr ganzes Vertrauen setzen und in seinem Wort zu Hause und fest gegründet sind, Männer, die voll Zucht und Ari stark und rein ihren Leib und ihre Seele bewahren, Männer, die wie Eichen unter ihren Mitmenschen stehen und danach trachten, ihren Mitmenschen den größten Liebesdienst anzutun, indem sie ihnen klar den Weg zum ewigen Ziele, zum Himmelreich weisen und ihnen zum Frieden des Herzens verhelfen. Dem soll diese Freizeit dienen. Gottes Wort muß wieder in die Häuser und in die Herzen, dann kann es auch mit der äußeren Not unseres Volkes wieder besser werden.

Die Leitung der Bibelfreizeit liegt in Händen von Landesjugendpfarrer Kayser-Hannover.

Die Kosten für die Teilnehmer betragen für Teilnahme, Verpflegung und Quartier 2 Mk. Der Preis ist so niedrig gehalten, damit auch die arbeitslosen Freunde teilnehmen können.

Herzlich willkommen sind alle konfirmierten evangelischen jungen Männer, die den Willen zu ernster christlicher Lebensführung haben.

Anreisetag ist Mittwoch, 24. Februar. Treff- und Sammelplatz ist das Evang. Vereinshaus in Verden, Ritterstr. 20. Der „Verdener Brunnen“ wird vom Vereinshause aus in etwa 45 Minuten zu Fuß erreicht.

Heimkehr Sonntag, 28. Februar, nachmittags.

Mitzubringen sind Bibel und Gesangbuch oder das Liederbuch der christlichen Jungmännervereine „Freude die Fülle“. Die Mitglieder von Posaunenchor sind gebeten, ihre Instrumente mitzubringen.

Anfragen und Anmeldungen sind bis zum 20. Februar an Diakon H. Plate, Verden (Aller), Große Straße 111 zu richten.

Hauskollekte für Anstalt Bethel bei Bielefeld im Kreise Verden und für die Rotenburger Anstalten im Jahre 1931.

Stadt Verden und Dorf 417.25 Mk.
 Dom, Landgemeinde 257.22 Mk.

Andreas, Landgemeinde	139.95 Mk.
Kirchspiel Kirchlinteln	169.60 Mk.
Schaafwinkel-Odeweg	22.50 Mk.
Kirchspiel Wittlohe	72.45 Mk.
Kirchspiel Zutschede	67.45 Mk.
Kirchspiel Blender	89.30 Mk.
Kirchspiel Westen	48.30 Mk.
Morsum-Wulmstorf-Beppen	99.85 Mk.
Steden Langwedel	58.55 Mk.
zusammen 1540.24 Mk.	

Daverden. Auf dem Familienabend in Etelsen, der sich eines guten Besuches erfreute, führte uns Herr Seemannspastor Haarmann aus Bremen in seinem interessanten Vortrag an die deutsch-polnische Grenze, wo er einige Jahre als Pastor gewirkt hatte. Zunächst erzählte er von Land und Leuten, um dann auf die großen Schwierigkeiten und Schikanierungen hinzuweisen, denen besonders die deutschen Landsleute an der Ostgrenze durch die Polen ausgesetzt seien. So sei es ihnen z. B. außerordentlich schwer gemacht, ihre Acker und Felder zu bestellen, da die heutige deutsch-polnische Grenze diese vielfach willkürlich durchschnitten. Nur zu gewissen Zeiten und mit einem Pässe gestatteten es ihnen die Polen. Außerordentlich schwierig stünde es auch um die kirchlichen Verhältnisse der dortigen evangelischen Gemeinden. In raffinierter Weise versuchten die katholischen Polen in die deutsch-evangelischen Gemeinden einen Keil zu treiben und die Gegend katholisch zu machen. Aber die Evangelischen wehrten sich, so gut es ginge, und ließen es sich viel kosten, um ihr Kirchenwesen zu erhalten. In ihrer Bekenntnistreue, Kirchlichkeit und ihrem Opfermut könnten sie uns allen ein Vorbild sein. — Wie dieser Vortrag, so fanden auch die Darbietungen des Daverdener Kirchenchors und des Posaunenchors großen Beifall, desgleichen das reizende Märchenpiel „Die zertanzten Schuhe“, das recht gut gespielt wurde und viel Heiterkeit erregte. — Die Rückfahrt der Mitwirkenden dieses Abends in dem großen Frachtauto, das Herr Brüns in lebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hatte, von Etelsen nach Daverden, wird auch allen Teilnehmern noch in lieber Erinnerung bleiben. Der Ertrag des Abends, der zur Tilgung der Friedhofsschuld bestimmt ist, war 101.75 Mk. Am Sonntag Reminiscere am Volksstrauertage findet auch in der Daverdener Kirche ein Gedächtnisgottesdienst statt.

Dörverden. Der gemeinsame Ausschuß der Winterhilfe: Vaterländischer Frauenverein, Kirchenvorstand und Evang.

Frauenhilfe Dörverden-Stedorf, veranstaltet am Freitag, den 19. Februar seine zweite und letzte Sammlung für die hilfsbedürftigen Erwerbslosen. Der Ertrag der Sammlung an Kleidungsstücken und Lebensmitteln ist diesmal zum größten Teil zur Linderung der Not in der Stadt Verden bestimmt. Der Ausschuß der Winterhilfe Verden schreibt uns: „Wir sind mit unseren Mitteln ziemlich am Ende und werden Ende Februar wohl ganz Schluß machen müssen. Es wäre uns daher sehr lieb, wenn wir im Februar noch etwas Hilfe durch Ihre Vereine erhielten. Wir nehmen alles; auch Kartoffeln sind noch sehr willkommen.“ — Ein kleinerer Teil des Ertrages soll für besonders Notleidende in der hiesigen Kirchengemeinde zurückgestellt werden. — Der Ausschuß richtet daher an alle, die in der Lage sind, zu helfen — die ernste wie herzliche Bitte, nach ihrem besten Vermögen zur Linderung der Nothe beizutragen. Die Gaben selbst werden persönlich durch Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins und der Ev. Frauenhilfe eingesammelt und bei dem Gemeinde-Vorsteher Otte in Dörverden und bei dem Gastwirt Fedler in Stedorf in Verwahrung genommen, von wo sie durch die Reichswehr nach Verden fortgeschafft werden.

Hemelingen. Ihr 25jähriges Dienstjubiläum beging am 1. Februar Frau Hebamme Marie Helms, geb. Lindthammer. — Der Evangelische Volksverein zählte am Schlusse des Jahres 1931 46 Mitglieder; unter Hinzurechnung der verheirateten Frauen erhöht sich die Zahl um etwa 22. Die Monatsversammlungen am 2. Sonntag des Monats fanden regelmäßig statt. Es wurden Vorträge, oft mit anschließender reger Aussprache, gehalten über die Wirtschaftskrise, die Weltanschauungsfragen unserer Zeit und die Stellung der Evangelischen Arbeiterbewegung zu allen diesen äußeren und inneren Nöten. Es ist zu hoffen, daß auch in der Folgezeit verhältnismäßig oft aus berufenem Munde zu uns über diese wichtigen Fragen geredet werden kann, da unsere Verbandssekretäre Herr Dr. Reinboth und Herr Dr. Bofß bei dem notgedrungenen Stillliegen der Schulungsarbeit in Wolfschagen mehr als sonst die persönliche Verbindung mit den Vereinen sich zum Ziel gesetzt haben. Trotz der Not der Zeit hat unser Verein mit anderweitiger Unterstützung augenblicklich eins seiner jüngeren Mitglieder zur Teilnahme an einem Schulungskursus für Arbeitslose im Ev. Johanneusstift Spandau entsandt. Auch hier bei uns fand sich ein Kreis von etwa 10 Personen, alle 2 bis 3 Wochen zu einer Sozialen Arbeitsgemeinschaft zum Zweck weiterer Klärung über die Soziale Frage im Lichte des Evangeliums, zusammen. Auch Nichtmitgliedern steht die Teilnahme daran frei. Außer der Pflege des christlich-sozialen Gedankens bemüht sich der Verein um christliche Volksbildung und gibt öfters Gelegenheit zum traulichen Zusammensein der zu ihm gehörenden Familien. In letzter Zeit fand ein interessanter Vortrag über die Wünschelrute statt. Manche Abende wurden durch musikalische Darbietungen oder durch Lichtbilder verschönt. Möchte sich niemand durch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit, auf die nach Möglichkeit Rücksicht genommen wird, zurückhalten lassen, Mitglied zu werden. Wir glauben, daß gerade in einer Zeit solch großer Nothe ein Verein wie der unsere die Notwendigkeit seines Bestehens erweisen muß, indem er in die Arbeiterwelt unserer Tage die Losung hineinruft: Wachtet auf, wecket auf! Gott ist die Rettung!

Hingewiesen sei auf die Feier des Volkstrauertages am 21. Februar, auf das 52. Jahresfest des Ev. Männer- und Jungmännervereins am 28. Februar, und auf einen für Sonntag, den 6. März geplanten Altenabend, auf welchem voraussichtlich Herr Superintendent i. R. Brinkmann eine Ansprache halten wird. Konfirmationssonntage sind der 13. März für Neuhemelingen, der 20. März für Althemelingen und die Kinder von Bremer Schulen. Die Prüfungen finden je 8 Tage früher statt.

Der Verein zur Aussteuer von Konfirmanden, der auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken kann, schloß das Jahr 1931 ab mit einem Bestande von 552 Kindern und einem Mitglieder Guthaben von rund 38 000 RM.; es konnten rund 4800 RM. an Rückzahlungen geleistet werden.

freud' und Leid aus unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Ruth Auguste Juliane Töllner in Achim; Hildegard Margarethe Mariechen Flored in Baden; Brunhilde Anna Elisabeth Forke in Baden; Hermann Bruno Bischoff in Baden; Hanna Koldehoje in Uesenermoor; Hans Friedrich Christoph Köster in Achim.

Getraut: Maler Karl Fehst und Margarete Anna Kubben, beide in Achim.

Beerdigt: Tischler Friedrich Heinrich Emigholz, Witwer in Achim, 79 Jahre 7 Monate alt; Ehefrau Anna Margarethe Marie Wicke, geb. Brandt in Achim, 67 Jahre 11 Monate 19 Tage alt; unberechtigter Fuhrmann Wilhelm von Salzen in Embjen, 33 Jahre, 1 Monat, 16 Tage alt.

Arbergen.

Getauft: Dem Silberarbeiter Lüssen in Uphusen, Zwillingkinder, Heinrich und Willy; dem Schlosser Hermann Brandt in Arbergen eine Tochter, Ingrid Melitta Marianne.

Getraut: Der Landwirt Witwer Hinrich Ösmers in Uphusen und Haus-tochter Meta Anna Wolters aus Gminghausen; ferner der Steinarbeiter Friedrich Schumacher in Mahndorf und Haus-tochter Gesine Kuhlmann aus Arbergen.

Gestorben: Ehefrau Adelheid Harms, geb. Kellner zu Uphusen, 79 Jahre alt; Kaufmann Johann Meinken in Bremen, 36 Jahre alt; Ehefrau Maria Margaretha Teijen, geb. Rupp zu Arbergen, 79 Jahre alt.

Daverden.

Getauft: Jonni Wilhelm Bischoff und Herbert Hinrich Bischoff, beide in Langwedel.

Beerdigt: Postjungbote Friedrich Rudolf Böge aus Langwedel, 15 Jahre alt, beerdigt auf dem Friedhof in Walle (Kreis Verden).

Dörverden.

Beerdigt: Hermann Franz Dietrich Wigger, Verwalter in Westerwehe, gebürtig aus Oberboyen, 25 Jahre alt.

Hemelingen.

Getauft: Ilse Helms, T. des Hilfspostschaffners H., Passenstraße; Hanna Kuls, T. des Arbeiters K., Sandstraße; Egon Bertram, S. des Bäckermeisters B., Ackerstraße; Uwe Schulz, S. des Schiffingenieurs Sch. in Bremen, Mozartstraße; Alfred Rehmua, S. des Posthelfers K., Sandhofstraße.

Getraut: Maurer Johann Döhle in Bremen und Wilhelmine Buschkamp in Hemelingen, jetzt wohnhaft Auf dem Bruch 1; Prokurist Ludwig Otto Hochbrügge, verwitwet und Bertha Dora Jänich, beide in Hemelingen.

Beerdigt: Witwe Meta Fehsenfeld, geb. Behling, Deichstr., 72 Jahre alt.

Verden, Dom.

Getauft: Willibert Bindel, Hermann Andres, Gisela Bischoff, Wilfried Hall, Walter Brünner, Werner Hormann, sämtlich in Verden, Georg und Ursula Ebeling in Bölkerfen, Dora Rogel in Walle.

Beerdigt: Ww. Marie Tauscher in Verden, 78 Jahre alt; Ehefrau Johanne Kebien in Verden, 62 Jahre alt; Ehefrau Marie Dettmer in Verden, 80 Jahre alt; Ehefrau Minna Meyer in Verden, 80 Jahre alt; Ehefrau Elise Scheiblich in Verden, 29 Jahre alt; Rentner Karl Schwerdfeger in Verden, 80 Jahre alt; Ehefrau Maria Meyer in Scharnhorst, 44 Jahre alt; Rentner Johann Wigger in Amedorf, 76 Jahre alt.

Rätsel

1. Män läßt ihn stehen
Und läßt ihn sprechen.
Er ist ein Vogel
Und ein Gebrechen.
2. Ich bein ein Vogel; Ihr grüßt mich
Froh als Boten des Frühlings.
Wenn Ihr die Laute verseht,
Bring' ich den Vögeln den Tod.

Auflösung aus Nr. 51: 1. Harm, Rahm; 2. Arche, Rache.

An Gottes Hand in Gottes Land

Von Karl Hesselbacher.

Zum 60. Geburtstag von Karl Hesselbacher erschien im Stifts-Verlag, Potsdam, ein schmuckes Büchlein dieses Volkschriftstellers: „An Gottes Hand in Gottes Land“, das mit Recht den Untertitel führt „Wegweiser zur Freude“ (kartoniert 2.50, gebunden 3 Mk.). Hesselbacher's besondere Gabe, in lebendiger und fesselnder Form, in schlichten Erzählungen und Betrachtungen, die stets auf Beobachtung des Lebens beruhen, tiefe Wahrheiten zu sagen, tritt in diesem neuen Büchlein des Stiftungs-Verlages besonders deutlich hervor. Es sei ein dankbarer Gruß an K. Hesselbacher, wenn wir heute aus diesem Buch das Wort hier abdrucken.

Aus meiner Kinderzeit erinnere ich mich der Abschiedsfeiern, die in unserem Dorfe abgehalten wurden, wenn eine Bauernfamilie nach Nordamerika auswanderte. Die ganze Familie saß im Vormittagsgottesdienst in der ersten Bank vor dem Altar. Nach der Predigt trat mein Vater an den Altar und hielt eine Ansprache an die Scheidenden, die dann aus seiner Hand zum letztenmal in der heimatischen Dorfkirche das heilige Abendmahl empfangen. Durch die schweigende Gemeinde ging ein leises Schluchzen. Den Verwandten und Freunden der Scheidenden wollte hier schier „das Herz im Leibe zerspringen“.

Am folgenden Tage wurden die Auswanderer auf einem mit Kränzen geschmückten Wagen an die Bahn geleitet. Die Kisten und Koffer waren auf einen besonderen Wagen geladen, der hinterher fuhr.

Die Schulkinder standen an der Straße und sangen: „Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen“ — und dann kam ein geistliches Lied. An eines erinnere ich mich noch besonders. Es war das tiefsinnige Lied: „Was macht ihr, daß ihr weinet und brechet mir das Herz?“ Mein Vater mag es wohl gewählt haben. Denn als dies Lied gesungen wurde, schied einer der Männer, die ihm am nächsten gestanden hatten. Von herrlicher, hoher, kraftvoller Gestalt. Ein Gesicht wie aus Erz gegossen. Blühende Augen unter hohen schwarzen Augenbrauen. Eine Stirn, die wie aus Marmor gemeißelt erschien. Er gehörte zu den „Stillen im Lande“. In seinem Hause hatte sich die kleine „Gemeinschaft“ versammelt, die im Dorfe in aller Demut und Bescheidenheit sich um Gottes Wort vereinte. Mit ihm hatte mein Vater oft über die Sonntagspredigt gesprochen, und was der Mann dem Pfarrer sagte, behielt mein Vater in herzlichem Gedenken.

Darum fuhr mein Vater mit der ganzen Familie im geschmückten Wagen an die Bahn, und ich durfte mitfahren, da in dem Städtchen, in dem die Station lag, meine Schule war.

An der Bahn standen wir eine kleine Weile, bis der Zug heran kam. „Ob wir einander im Leben wiedersehen?“ fragte mein Vater. Der Bauersmann reckte sich hoch auf. „Das weiß niemand. Nach menschlichem Ermessen kaum. Es wird hart halten, bis ich in dem fremden Land mir ein Auskommen geschafft habe. Und wenns mit Gottes Hilfe so weit ist, wird mein Haar weiß sein, und das Reisen wird mir zu schwer sein. Aber was tut's? Wir gehen ja denselben Weg, Herr Pfarrer.“

Mein Vater nickte schweigend.

„Denselben Weg!“ hob der Mann noch einmal an. „Wir gehen alle miteinander an Gottes Hand — in Gottes Land!“

Und die beiden Männer drückten sich die Hand in langem, eisenfestem Druck. Der Zug kam. Die Scheidenden stiegen schweigend ein. Niemand von den Geleitern konnte noch ein Wort sagen. Und als sie von dannen fuhren und die Tücher winkten und ein „B'üt Gott“, „Fahrt mit Gott!“ ums andere den Fahrenden nachklang, sah ich, daß des Vaters Lippen zuckten. Er konnte nicht reden. Aber als er mit mir ins Städtchen zurückging, hörte ich ihn noch einmal sagen: „An Gottes Hand — in Gottes Land! Du Treuer, so soll's sein!“

Und so ist's geworden. Bei dem Mann, der übers „große Wasser“ fuhr, und der bis an sein Lebensende immer wieder an seinen früheren Pfarrer seine feinen, stillen Briefe schrieb — und bei dem Pfarrer, der am Ende seines Lebens durch tiefe dunkle Wasser gehen mußte, aber etwas davon erfuhr, was der Prophet schreibt: „So du durch das Wasser gehst, sollen die Ströme dich nicht erfäulen!“

Damals ist dem Kind etwas davon aufgegangen, welches ein köstlich Ding es ist, wenn Gotteskinder getrost ihre Fahrt wagen. Und später, als ich bei dem badischen Dichter, Josef Viktor von Scheffel, das Wort las: „Wer Gottes Fahrt gewagt, trägt still sein Kreuz!“ stand jener kernste Bauersmann aus dem badischen Wiesenland vor mir. Hoch und stark, gelassen und getrost: An Gottes Hand — in Gottes Land.

Das hält zusammen, auch wenn Weltmeere sich zwischen zwei Leute legen, die einander lieb haben. Und das hält oben, auch wenn der Zeiten Not wie Berge über einen fallen will. Und das ist ein Merkzeichen aller wahren Gotteskinder, daß sie wissen: Es geht nicht nach einem blinden Ungefähr, auf und ab, sondern es geht nach einem ewigen Gottesplan, der „Gedanken des Friedens in sich schließt!“

„An Gottes Hand“ — darum hat ein frommer Mensch an das Waisenhaus der „Martastiftung“ in der Nähe von der holländischen Stadt Leiden das Wort angeschrieben: „God heft mit jederem een plaan.“ Gott hat mit jedermann seinen Plan. Das Wort hat mich damals bis ins Innerste der Seele getroffen. Da waren Waisenkinder aus den jammervollsten Familien der Großstadt Amsterdam. Kinder, die nie in ihrer Kinderzeit ein Gebet gehört hatten, aber dafür viele Flüche. Und denen nicht die Liebe ins Herz gepflanzt ward, sondern der Haß. Die schon im zartesten Alter Mißhandlungen hatten erdulden müssen und denen das Leben aus finstern Augen entgegenschah: eine Schar von Unterdrückten, die unter dem Joch gingen. Aber da leuchtete es hell herein in ihre Dumpsheit und Plage, in ihre Einsamkeit und Not: Gott hat auch mit dir seinen Plan. Du gehst an seiner Hand in sein Land.

„In Gottes Land“ — nicht als ob dies „Land“ erst da anhöbe, wo die Erdenwelt zu Ende geht; sondern es ist ein eigen Ding: wer an Gottes Hand geht, spürt etwas von der Heimatluft dieses Gotteslandes um sich wehen. Und die grünen Auen, auf die der göttliche Führer die Seinen bringt, liegen wohl auch auf dieser Erde. Manchmal mitten zwischen viel Wüstenei und Dürre. Aber doch licht und segensvoll. Und läßt etwas ahnen von einem Vorgeschmack des Gotteslandes, in dem das Stückwerk abgefallen ist, weil das Vollkommene in sein Recht tritt.

Es ist das Schönste, was über ein Christenleben geschrieben werden kann. Wem dieses Glaubenswort das Herz füllt, der ist ein getrösteter Mensch, und seine Pfade gehen immer aufwärts, auch wo es scheinbar „tief hinab“ geht.

Umschau

60. Geburtstag des Heidedichters Speckmann.

Am 12. Februar wurde der Heidedichter Diedrich Speckmann 60 Jahre alt. Heidedichter und Heidepastor — denn Speckmann, der Theologie studiert hatte, wirkte als Pfarrer in Grasberg bei Bremen, bis er 1908 sein Amt niederlegte. Als Kriegsteilnehmer wurde er in den Karpathen verwundet. Speckmann's Erzählungen und Romane — Heidjers Heimkehr, Heidehof Lohe, Geschwister Rosenbrock, Erich Heydenreichs Dorf, Die Heidklause usw. — haben einen großen Leserkreis gefunden. Auch wir veröffentlichten in unseren „Heimatglocken“ verschiedentlich Abhandlungen und Erzählungen aus der Feder unseres Heidedichters Speckmann. Der Dichter lebt in Fischerhude bei Bremen.

Notpreise

für die gegenwärtige Notzeit
Hier sind sie! Sparen Sie und kaufen Sie
bei uns! Alle Worte sind vergebens,
wenn Sie sich nicht selbst überzeugen!
Abgabe auch an Private! Garantie: Rückzahlung
des voll ausgelegten Betrages bei Nichtgefallen.
Bei Bestellung über 15.— RM. erhalten
Sie bis auf Weiteres auf diese Preise noch
5 ½ Rabatt.

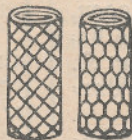
- | | | |
|----|---|------|
| 22 | Damen-, Kindertaschentüch.
mit Rand, vorzügl. Ware, ca. 30 x 30, cm
groß p. Stck. | 0.09 |
| 23 | Damentaschentücher weiß mit
feinfädige, gute und beliebte Qualität
30 x 30 cm groß p. Stck. | 0.12 |
| 24 | Frottiertücher aus bestem
Kräuselstoff
m. schönen, eingewebten Mustern, ca.
45 cm breit p. Stck. | 0.59 |
| 25 | Hemdenflanell gute Cöperware,
rohweiß, innen ge-
raut, aus guten Garnen, ca. 80 cm
breit p. Meter | 0.39 |
| 26 | Hemdenflanell prima Cöperware,
rohweiß, innen ge-
raut aus besten Garnen, unverwüstl.
Qual., ca. 80 cm breit p. Meter | 0.49 |
| 27 | Weißes Hemdentuch gute, mittel-
starkfädige,
geschlossene Ware, ca. 80 cm breit
p. Meter | 0.37 |
| 28 | Weißes Makohemdentuch aus
ägypt. Makogarnen, weiche, elegante
Ware, für gute u. feine Wäschestücke
ca. 80 cm breit p. Meter | 0.50 |
| 29 | Wischtücher rot-kar. gute, beliebte
Sorte, sehr strapazier-
bar p. halbes Dtzd. | 0.70 |
| 30 | Stuhltuch auch Haustuch genannt,
weiß, sehr dicht geschl.
starke Qual., für gute strapazierfähige
Betttücher 150 cm breit p. Meter | 1.09 |
| 31 | Betttücher m. Hohlraum, weiß, aus
la. bestem Bettuchleinen
Im., ganz vorzügliche Qualität
150 x 225 cm groß p. Stck. | 2.90 |
| 32 | Strickwolle la reine Wolle, 4fach
gedreht in schwarz u.
mittelgrau, seidenw. 100 gr. od. p. Strang | 0.72 |
| 33 | Strickwolle beste, edle u. weiche
Ware, 4fach gedreht
in schwarz, mittelgrau, naturfarben u.
schwarz-rot-meliert 100 gr. od. p. Strang | 1.03 |
| 34 | Tischdecken echt indanthrenfarb.
gemustert, sehr so-
lide und waschechte Qualität
110 x 150 cm groß p. Stck. | 1.58 |
| 35 | Damen - Trikot - Unterröcke
la 2fädige, starke, kräftige Ware, mit
rundem Halsausschnitt und Ziernaht
moderne Farben. Gr. 42—48 p. Stck. | 1.45 |
| 36 | Damenschlüpfer moderne Farb.,
vorzügl. Qual.
Gr. 42—48 p. Stck. | 0.89 |
| 37 | Trikot-Strickkleid mit aufges.
Tasch. lang.
Ärmeln, vorzügl. im Tragen u. waschecht,
in braun-, blau- od. grün-meliert
Gr. 42—48 p. Stck. | 3.75 |
| 38 | Bettuchbiber la kräft., schw. Cö-
perware rohweiß, f.
strapazierfähige Betttücher 150 cm br.
p. Meter | 1.35 |
| 39 | Mako-Bettdamast aus rein ägypt.
tisch. Mako,
schneeweiße, geblünte Ware, moderne
Muster, glänzend wie Seide, behält den
Glanz auch nach der Wäsche, für be-
sonders feine Bettwäsche
130 cm breit p. Meter | 1.95 |
| 40 | Bett-Inlett (Barchent) für Federn
und Daun-
en, echt naphtholrot, 20jähr. Garantie
für Dichte und Farbechtheit
130 cm breit p. Meter | 2.72 |

Abgabe von jedem Artikel bis 100 m bzw. 10 Dtzd.
Versand p. Nachnahme ab 10.— RM., ab 20.— RM.
portofrei. Wir erwarten Ihre Bestellung. Sie
werden überrascht sein!

**Webwaren-Gesellschaft Hundhausen
Wuppertal-Eiberfeld
Schließfach.**

Alle Arten Oelen u. Herde

von einfacher bis feins-
ter Ausführung.
Ernst Krüger, Ofensetzstr.
Verden-Aller, Grünestr 29
in der Nähe des Doms
Fernruf 374



6.00 Mark
kosten
50 Meter 6 e st verzinktes
Drahtgeflecht
1 Meter breit

Verlangen Sie Angebot
Hermann Hüls
Drahtgeflecht-Fabrik
Bielefeld

Achtung!
Hohere Existenz I. Haus!
Gesucht
werd. ehrl. Pers. zwecks
Errichtung einer
**Maschinen-
Heimstrickerel.**
Geboten wird lauf. Be-
schäftig. für uns zu hoh.
Preisen, Risiko u. Vor-
kenntnisse nicht erf. d.
Verlangen Sie sofort
Gratisauskunft. g.
Fr. J. Kerstian & Co.
Berlin-Halensee 389

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit
20 Pfund leichter
geworden durch ein ein-
faches Mittel, welches ich
jedem gern kostenlos
mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen 1. U.
1000 Dollar u. mehr Verdien-
können Sie erzielen durch
Selbsterstellung von
Schuhcreme, Bohnen-
masse, fest. u. flüss. Leder-
fett etc. Prima Quali-
täten mit höchster Glanz-
wirkung. Herstellungs-
verfahren enorm billig.
Material kann geliefert
werden. Geringes Kap-
ital erforderlich.

Ligo-Werk, Bremen 11
Meine Anzeigen in un-
serer Zeitung werden
billigst berechnet und
haben stets Erfolg.

Weitersparen,

Nicht abheben!

Nirgends ist dein Geld
sicherer aufgehoben
als bei Deiner
Amts-Sparkasse Verden

Flügel • Pianos • Harmoniums

BESTE FABRIKATE
Inhaber der weltberühmten Harmoniumfabrik
Lindholm
Goldene Medaille 1913 und 1925. Flügel- und
Piano-Vertretungen erster Weltmarken
Spezialität: Harmoniums
mit eingebautem Spiel-
apparat, von jedermann
sofort ohne Notenkennt-
nis spielbar.
Feinste Empfehlungen v.
vielen Geistlichen, Ge-
meinden, Fachautoritäten
Katalog frei
Zahlungserleichterung.

Gustav Weischet, Eiberfeld
Königstr. 23 Telefon 31817 (Amt Westen)

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmer-
zen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen
Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mit-
tel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich
die schrecklichsten Schmerzen selbst gefühlt hat, wird
begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe.
Kranken-schwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern).

Teppiche, Brücken

Vorlagen, Felle, Divan- und
Tischdecken
Wandbehang, Wachsstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten
Preisen im
Teppich-, Linoleum- u. Tapetenhaus
Gebrüder Frerichs
Inh. H. Cordes
Verden, Großestr. 50 Fernruf 227.